



Orte der Vaterbegegnung

Milwaukee



Mitte: Exilheiligtum (erbaut 1954); obere Reihe v. links: PK im zweiten Arbeitszimmer – PK im ersten Arbeitszimmer – großes Fenster: Arbeitszimmer von PK; untere Reihe v. links: Wichtige Zeitzeugen: Ehepaar Anna und Andreas Horn - Kirche Holy Cross und Provinzhaus - Segnung der Statue für Belmonte (2010).

P. Kentenich bei der Verabschiedung von Milwaukee, am 15.9.1965:

Wir wollen Abschied voneinander feiern. Was ich Ihnen nun einprägen darf? Es sind an sich drei Wünsche. Ich drücke sie sehr einfach und sehr einfältig aus. Ich meine, wir sollten uns zunächst sagen lassen:

*(1.) **Kind, vergiss deine Mutter nicht!** Das ist wohl das, was wir im Laufe dieser Jahre am tiefsten uns haben ins Gemüt einprägen lassen: Was wir mit der Muttermilch eingesogen, eine warme, tiefe Liebe zur Gottesmutter - mich dünkt, die wäre tiefer geworden, mich dünkt, die wäre lebenskräftiger geworden, mich dünkt, die Gottesmutter hätte uns tiefer und tiefer insgesamt und im einzelnen hinein in das Herz des ewigen Vatergottes geführt. ...*

*(2.) Und ein zweites Wort. Ich meine, es müsste wohl heißen: **Kind, vergiss nicht die Erbarmungen des ewigen Vatergottes**, hinter denen auch die Erbarmungen der lieben Gottesmutter stehen! Wenn wir einmal überlegen, was wir im Laufe der Jahre, wo wir beieinander waren, miteinander erleben durften - das weiß jeder ja wohl am allerbesten -, ich meine, im großen und ganzen müssten wir alle gestehen: Wir sind tiefer religiös, charaktvoller, kraftvoller geworden, haben es gelernt, gegen den Zeitgeist anzugehen. Alles in allem: Wir könnten und sollten und müssten eigentlich wiederholen, was von ungezählt vielen Lippen der Heiligen nach oben gedrungen und geklungen: Die Erbarmungen der Gottesmutter und die Erbarmungen des ewigen Vatergottes will in Ewigkeit ich loben und preisen!*

*(3.) ... Das dritte Wort: **Kind, vergiss deine Erbärmlichkeiten nicht!** Wir wissen, was das heißt. Je tiefer wir hineingewachsen sind in das Herz Gottes, hineingewachsen sind in die jenseitige, übernatürliche Wirklichkeit, desto tiefer haben wir die Grenze erlebt zwischen Ideal und Wirklichkeit, desto mehr empfunden: Wir sind nicht nur eine Gemeinschaft der Heiligen, sondern auch eine Gemeinschaft der Sünder, der armen Sünder. Aber wir haben darüber hinaus gelernt, Tag für Tag von neuem gelernt, gerade diese unsere Erbärmlichkeit richtig auszudeuten als einen Weckruf der ewigen, der unendlichen Barmherzigkeit des ewigen Vatergottes.*

Milwaukee - einer verborgenen Welt auf der Spur.

Die Zeit, die ein Gründer hat, um sein Werk ins Leben zu rufen und zur Reife zu führen, ist kostbar. Wer nachrechnet, stellt erstaunt fest, dass Pater Kentenich rund ein Viertel seiner Zeit als Gründer ununterbrochen in Milwaukee, USA, verbracht hat. Neben Schönstatt selbst gibt es keinen Ort, der so tiefe und lebendige Spuren seiner geistlichen Vaterschaft in sich trägt wie Milwaukee. Bald nach seiner Rückkehr deutet P. Kentenich an, dass „die Familie sich einstweilen noch nicht bewusst“ sei, von welcher Bedeutung es ist, was in seinem eigenen Herzen und in der ganzen Familie

während der Exilszeit geschehen war. „Wir fassen es heute noch nicht ganz, wie neu die Kindes-, die Vater- und Gemeinschaftsgestalt in uns Wirklichkeit geworden ist.“ P. Kentenich deutet an, dass der innere Reifungs- und Verwandlungsprozess vor allem in der letzten Phase des Exils noch einmal ungeahnte „Tiefen“ erreicht habe (Weihnachtsbrief 1965). Vor wenigen Jahren war das Buch über die Kindheit Pater Kentenichs für viele eine Überraschung und ein großes geistliches Geschenk. Vermutlich wird sich dies in größerem Umfang wiederholen, wenn die verborgenen Jahre der Exilszeit zugänglich gemacht werden. Wir werden staunen über das Ausmaß der Gnade, das mit diesem Ort und dieser Zeit verbunden ist.

Heiliger Ort

Milwaukee kann man sich eigentlich nur mit Ehrfurcht nähern: „Ziehe Deine Schuhe aus ...“ Das ist umso wichtiger, als die sichtbaren äußeren Spuren denkbar schlicht sind. Wer es flott wollte, könnte wohl in drei Tagen alles Sehenswerte kennen lernen. Das „Geheimnis“ von Milwaukee würde sich auf diesem Weg sicher nicht erschließen. Offenbar muss man sich in Milwaukee auf einen Ort einlassen, der davon geprägt ist, dass hier sehr lange ein heiliger Priester gelebt und ihn zum Ort einer besonderen Gottes- und Gemeinschaftserfahrung gemacht hat. Er hat dort eine „geheimnisreiche Tiefe“ berührt, „die nur im Lichte des Glaubens und aufgrund des Einbruches des Göttlichen in unsere Familie einigermaßen verständlich gemacht werden kann“.

Das große Schweigen

P. Kentenich wurde durch die Isolierung von seiner Bewegung und die vielfältigen Beschränkungen in ein großes Schweigen geführt. Zwar riss die innere Verbindung mit seiner Familie nie ab; aber dennoch bedeutete Milwaukee zumal in den ersten Jahren für ihn viel Einsamkeit und Schweigen; dazu kam die Ohnmacht, nicht in den Kampf um Schönstatt eingreifen und der bedrängten Familie fast nicht beistehen zu können. Umso mehr führte er den Kampf durch die Heiligung seines Lebens, durch Gebet, durch stellvertretendes Leiden. Es gibt einige wenige Andeutungen, die erahnen lassen, dass für unseren Vater die Milwaukee-Zeit ungleich schlimmer war als die Dachau-Zeit. Die Jahre gingen dahin; er wurde älter, die Angriffe auf Schönstatt nahmen zu, die Wogen in der Kirche gingen höher ... Milwaukee will vielleicht allen Pilgern die Gnade schenken, in dieses innere Schweigen und Loslassen unseres Vaters einzutreten, damit Gott seine Pläne uneingeschränkt verwirklichen kann.

Epiphanie des Vaters

Die unerschütterliche Ruhe und souveräne Freundlichkeit nach außen waren die eine Seite, die die Menschen in Milwaukee an P. Kentenich wahrnehmen konnten; das innere Ringen mit den Unbegreiflichkeiten Gottes und mit seinen Zumutungen war die andere, die verborgene Seite. Wer so eindringlich vom unbegreiflichen Gott und

von der abgrundtiefen Armseligkeit des Menschen zu sprechen weiß wie er, muss Höhen und Tiefen, muss Abgründe durchlebt und durchlitten haben. Das „menschliche Weinen“ war bei ihm zwar nur selten und nur sehr versteckt zu merken, weil es so stark vom „göttlichen Lächeln“ überstrahlt war; aber es waren doch „Meere“ von Leid und Abgründe von Unbegreiflichkeiten, die das Gegenstück sind zu dem neuen, überwältigenden Offenbarwerden der Barmherzigkeit des Vaters in seiner Person und durch ihn in seiner Umgebung. Während der letzten Monate in Milwaukee begann Pater Kentenich eine Predigtreihe, durch die er seine Zuhörer/innen ins „Liebesspiel“ zwischen Vatergott und Vaterkind einführen wollte. Er deutete damals an, dass er in diesen Ausführungen den Ertrag der Milwaukee-Zeit zusammengefasst habe. In Milwaukee hat er selbst dieses Spiel der Liebe in vollkommener Weise vorgespielt. Milwaukee wird wohl eines Tages ein großer Wallfahrtsort sein, um sich die Gnade der Vatererfahrung und der Kindlichkeit zu erbitten.

Wer zu Vater gehört, ist seine Familie

Die Exilszeit brachte auch Vorteile mit sich: P. Kentenich hatte Zeit für Familien; das war eine besondere Fügung der Vorsehung. Es gab Familien, die Pater Kentenich viele Jahre lang durch wöchentliche oder monatliche Gespräche in persönlichen Fragen und Nöten begleitet hat. Er war wirklich ihr Vater. Es war ähnlich wie am Anfang der Schönstatt-Geschichte: Menschen fühlten sich von ihm angesprochen und hinein genommen in sein inneres Geheimnis, ins Liebesbündnis; wer mit Vater verbunden war, gehörte zu seiner Familie. Milwaukee schenkt deshalb auch die Gnade, sich – über die Gemeinschaftsgrenzen hinweg – als Vaters Familie zu erleben.

Zeitzeugen als Brücke zum Vater

Leider sind im Bewusstsein vieler Mitglieder der Schönstattfamilie nur die äußeren Umstände der Exilszeit bekannt. Fast scheint es so, als ob die besondere Vater-Atmosphäre, die in Milwaukee gewachsen war, noch in den Umzugs-Kisten verpackt ist. Viele Zeitzeugen, die ihn in Milwaukee erlebt haben, schweigen und betrachten das Erlebte als ganz persönliches Vermächtnis. Es ist höchste Zeit, diese Zeugen zu entdecken und sie herzlich zu bitten, die Herzen und den Mund zu öffnen, damit die Nachgeborenen etwas erahnen von der Vater-Welt. Das Geheimnis Milwaukees ist keine Idee, sondern die Person des Vaters. Hinter den vielen Ideen Schönstatts muss die Person des Vaters neu durchscheinen und berührbar werden. Der „Vater und Gründer“ will ganz persönlich als „mein Vater“ erlebt werden. Vielleicht braucht es auch neue Formen, um an besonderen Vater-Orten seine Person erlebbar zu machen.

Rainer Birkenmaier